

Umfragen sollen etwas Licht ins Dunkel bringen. Doch wie aussagekräftig sind diese? Lassen sie wirklich Rückschlüsse zu auf den tatsächlichen Wahlausgang? Nein, warnen übereinstimmend Meinungsforscher verschiedener Institute.

Schaut man die Umfragen der vergangenen beiden Monate an, so zeigt sich grob folgendes Bild: Die CSU liegt bei 48 bis 50 Prozent, die SPD bei um die 20 Prozent, die Grünen kommen auf rund neun Prozent. Unklar ist den Erhebungen zufolge aber, wie viele und welche der kleineren Parteien die Fünf-Prozent-Hürde schaffen und ins Parlament einziehen: Die FDP liegt bei fünf bis acht

dabei die CSU am Ende mit 56, 51 oder 49 Prozent rauskommt.

Helmut Jung,
Chef des Instituts GMS

ten sich sehr schnell drehen. „Die einzigen Umfragen, die einen prognostischen Wert haben, sind die Wählerbefragungen am Wahltag“, sagt er. Diese sind Grundlage für die 18 Uhr-Prognosen. Auch der Geschäftsführer von Infratest dimap, Richard Hilmer, nennt die jetzigen Umfragen nur „Stimmungsbilder“.

Neben einer statistischen Toleranz

Ministerpräsident Günther Beckstein (CSU) und seinem SPD-Kontrahenten Franz Maget. Für die noch unentschiedenen Wähler sei dies ein wichtiger Faktor. Entscheidend sei am Ende zudem die Wahlbeteiligung.

Vor allem die CSU könnte nach ihrer jahrzehntelangen Vorherrschaft ein Mobilisierungsproblem haben. „Für die Masse der Bevölkerung steht der Wahlausgang eh fest, und selbst den meisten CSU-Anhängern ist es ziemlich wurscht, ob dabei die CSU am Ende mit 56, 51 oder 49 Prozent rauskommt“, sagt Jung. Er selbst rechnet für die CSU mit „50 plus/minus eins oder zwei nach oben oder

Landtag einzuziehen sollten, wäre die absolute CSU-Mehrheit – etwa bei ganz knapp unter 50 Prozent – noch nicht zwangsläufig in Gefahr.

Sorge um Mythos CSU

Die CSU bekräftigt nach wie vor ihr selbst gestecktes Wahlziel „50 plus X“ – wobei die Parteispitze auch froh ist, dass die Partei in Umfragen nicht bei 55 Prozent oder darüber liegt. Dann nämlich, so die Sorge, hätten die Christsozialen wirklich ein Mobilisierungsproblem. Und absolute Mehrheit hin oder her: Viele in der CSU haben Angst vor einem Ergebnis von 49,9 Prozent – weil dann wohl Schluss wäre mit dem „Mythos CSU“.

München. (dpa) CSU-Generalsekretärin Christine Haderthauer bezweifelt, dass die bayerische SPD nach der Landtagswahl im September bei ihrer Absage an eine Zusammenarbeit mit der Linken bleibt. Entsprechende Äußerungen des bayerischen SPD-Spitzenkandidaten Franz Maget seien kein Dementi, sondern „ein schwaches Geeiere“, sagte Haderthauer am Montag. Maget habe lediglich gesagt, die Situation werde ohnehin nicht eintreten, da die Linke in Bayern nicht in den Landtag einzöge.



Kultusstaatssekretär Bernd Sibler (rechts) diskutierte mit „Tandem“-Leiter Thomas Rudner das verstärkte Angebot an Tschechischunterricht in bayerischen Schulen.
Bild: Klewitz

Sprache als Brücke zum Nachbarn

Kultusministerium und „Tandem“ betonen Bedeutung des Tschechischunterrichts

Regensburg. (pk) „Mit'm Schmatzen kemma d'Leit zamm!“ Das gilt nicht allein für den Nachbarn im Ort, sondern auch für den Nachbarn jenseits der Landesgrenze. Und darum ist für den bayerischen Kultusstaatssekretär Bernd Sibler, der die alte Weisheit gern zitiert, Tschechischunterricht an bayerischen Schulen eine förderungswürdige Sache. Würde mehr Bedarf gemeldet, würde der Freistaat auch mehr anbieten, betonte Sibler am Montag in Regensburg.

Mit Thomas Rudner, Leiter des Koordinierungszentrums für deutsch-tschechischen Jugendaustausch „Tandem“, erörterte der Staatssekretär aus Plattling das derzeitige Angebot, bei dem besonders die nördliche Oberpfalz punktet: Sibler erwähnte lobend die zahlreichen Projekte im Landkreis Neustadt/WN, die Partner-

schaft des Kepler-Gymnasiums Weiden mit dem Marienbader Gymnasium und den Modellversuch an der Staatlichen Realschule Wunsiedel.

Dort wurde im vergangenen Schuljahr eine Wahlpflichtfächergruppe Tschechisch mit einem eigenen Lehrplan und einer Abschlussprüfung ins Leben gerufen. An vielen Volksschulen in den grenznahen Regierungsbezirken Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken findet Tschechischunterricht vorerst in Form von Arbeitsgemeinschaften statt. Im abgelaufenen Schuljahr wurde an 15 Realschulen in wöchentlich 46 Unterrichtsstunden Tschechischunterricht angeboten. Daran nahmen 414 Schülerinnen und Schüler teil.

An bayerischen Gymnasien kann Tschechisch entweder als neu einsetzende, spät beginnende Fremdspra-

che mit oder ohne Lehrplan, als moderne Fremdsprache ohne Lehrplan und in schulübergreifenden Sammelkursen angeboten werden.

„Um Tschechisch im Pflichtbereich zu verankern, ist der Bedarf noch nicht groß genug“, sagte Sibler. Angestrebt sei eine Verbesserung des Unterrichtsmaterials – „da ist uns Sachen voraus“ – und eine verstärkte Werbung für europäische Zertifizierungsprüfungen in Tschechisch an Realschulen.

Sprachgipfel auf dem Arber

Noch diesen Herbst soll ein „Sprachgipfel“ auf dem Arber die Regierungspräsidenten der Oberpfalz, Niederbayerns und Oberfrankens, Vertreter der Euregiones und anderer Institutionen mit solchen aus Tschechien zusammenführen.